

Dem unbesiegbaren Gott Mithras geweiht. Tiberius Claudius Romanius, Veteran, (stiftete das Bild des Gottes) gern und nach Verdienst.

Der Altar war dem Gott Mithras geweiht (vgl. zum Mithraskult Nr. 179). Der persische Erlösungsgott wird hier mit dem Sonnengott Sol gleichgesetzt, wie die Formel „D(eo) I(invicto)“ bezeugt. Aus diesem Grund finden sich auf den Schmalseiten des Steines auch dessen Symbole, der Erdball und die Peitsche, mit der er die Pferde des Sonnenwagens zügelte. Der Mithraskult erfreute sich vor allem beim Militär großer Beliebtheit – auch die vorliegende Weihung initiierte ein Veteran. In der Nähe des Fundortes der Inschrift (südlich des Domchores) vermutet Ristow ein Kölner Mithräum (Ristow 1974, 15 Nr. 23). Ungewöhnlich ist der Name des Dedikanten. Das Praenomen, Tiberius, wird gewöhnlich nicht ausgeschrieben, und das Nomen Gentile, Claudius, normalerweise nicht abgekürzt, vor allem wenn der Vorname ausgeschrieben ist. Romanius ist von der Form eher ein Gentilname als ein Cognomen (das meist Romanus lautet, doch vgl. CIL XIII 8612: M. Hilarinius Romanius). Vielleicht hatte der Steinmetz Schwierigkeiten, seine abgekürzte Vorlage zu entziffern.

Dat.: 2. Hälfte 2.–3. Jh.

Literatur: AE 1969/70, 442; Ristow, Kölner Domblatt 30, 1969, 192 f.; Ristow, Bulletin 1969, 807 f.; Ristow, KJ 11, 1970, 83 Nr. 33 und Taf. 26; Römerillustrierte 228 Nr. 21; SH Nr. 173; Schwertheim 18 Nr. 11b.

### Nr. 181 | Weihinschrift

Datenbank ID: 193

Inv.-Nr.: –

Galsterer 1975 Nr. 126

AO: verloren

FO: Köln; Deutz Kastell. Aus den Trümmern des 1583 zerstörten Klosters; ohne genauere Angaben Wolf 1848, 24. Maße: unbekannt

Altar. Auf den Schmalseiten links und rechts je ein Füllhorn.

*Deae Nehalen(niae) / [F]riattius • Iucun / di • (filius) pro • se • et • suis / v(otum) • s(olvit) • l(ibens) • m(erito)*

DEÆ NEHAEN

FRIATTIVS • IVCVN

DI • PRO • SE • ET • SVIS

V • S • L • M

Der Göttin Nehalennia hat Friattius, Sohn des Iucundus, für sich und die Seinen das Gelübde freiwillig und nach Verdienst erfüllt.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Nehalennia lag im Scheldegebiet mit den beiden bekannten Kultplätzen Domburg und Colijnsplaat (vgl. J. E. Bogaers, Numaga 19, 1972, 7–11 u. J. E. Bogaers, Deae Nehalenniae, Katalog Ausstellung Middelburg 1971; weiterhin zu Nehalennia: P. Stuart, Nieuws over Nehalennia, Zeeland 6/2, 1997, 41–64; F. Anderson, E. Groessens, The Black Altars of Nehalennia, OMRO 76, 1996, 129–138; weitere Lit. bei Stuart 1997, 63 f.). Der Ursprung des Namens ist wahrscheinlich indogermanisch und entweder aus dem germ. „neu“ (= Schiff) oder dem germ. „nei“ (= Führerin) abgeleitet. In jedem Falle deutet der Name auf die Aufgabe der Göttin als sichere Geleiterin der Seefahrer hin. In einigen Inschriften aus Colijnsplaat ist er mit einem halben H geschrieben, was wohl den germanischen Rachenlaut „-ch-“ wiedergeben soll. Neben dem vorliegenden Nehalenniaaltar wurde in Köln ein weiterer gefunden, Nr. 182. Beide sind heute verloren. Sie wurden 1583 aus den Trümmern des Klosters Deutz geborgen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie ursprünglich auch dort aufgestellt waren. Das Heriberts-kloster scheint vielmehr zu großen Teilen aus Material des konstantinischen Kastells, welches wiederum bereits aus Steinen abgebrochener Gebäude, Spolien aufgelassener Tempel und funktionslos gewordenen Weihinschriften errichtet worden war, bestanden zu haben. Deycks beschreibt den Stein als Weihaltar mit je einem Füllhorn (Cornucopia) auf den Schmalseiten. Dies weist auf die funktionale Verbindung von Nehalennia und Fortuna hin. Darstellungen der Göttin zeigen sie entweder stehend oder thronend, mit den Attributen Schiffsbug, was ihre Funktion in der Seefahrt andeutet, oder Füllhorn und Fruchtkorb – eine Ikonographie, die von Matronenweihungen bekannt ist und die Polyvalenz von einzelnen Gottheiten des germanischen Pantheon illustriert. Die hervorstechendste Funktion der Nehalennia war